

**Predigt über Markus 10, 13-16 – Jesus segnet die Kinder-
am 6. Sonntag nach Trinitatis, am 26. Juli 1987 in Stuttgart - Luginsland**

Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Liebe Gemeinde!

Sicher ruft nicht nur mir dieser Predigttext ein idyllisches Bild ins Gedächtnis. Ein Bild, das ich vielleicht in einer alten Bilderbibel oder bei einer alten Tante an der Wand gesehen habe: Jesus sitzt auf einem Felsblock, bekleidet mit einem langen weißen Gewand. Ihn umdrängt eine bunte Kinderschar, die mit großen Augen zu ihm aufschauen. Eines sitzt auf seinem Schoß, einem andern legt er die Hand segnend auf den Kopf. Von der Seite nähern sich noch einige Mütter die die Kleinsten auf dem Arm tragen. Ein rührendes Bild, fast zu rührend als daß wir uns lange damit befassen wollten. Wir Erwachsene kommen scheinbar nur als Zuschauer am Rande des Bildes vor. Und nicht wenige Erwachsene denken bei sich: Biblische Geschichten, das ist etwas für Kinder, wie auch Märchen etwas für Kinder sind. Die Kinder sollen nur im Kindergarten und in der Schule biblische Geschichten hören. Schließlich war es in unserer Kindheit genauso. Als Erwachsener aber hat man die Geschichten, Bilder und Gleichnisse hinter sich gelassen, den Glauben durchdacht und in Begriffe gefaßt oder aber als Ganzes abgelegt im Ordner: „Nur für Kinder“

Die Szene, die uns der Predigttext vor Augen stellt, ist aber längst nicht so idyllisch und beschaulich wie es zunächst den Anschein hat. Die Jünger Jesu, man kann sie vielleicht mit mürrischen oder betroffenen Gesichtern im Hintergrund erkennen, fanden diese lärmende Kinderschar überhaupt nicht rührend. Für sie war das schlicht und einfach eine ärgerliche Störung. Schließlich ging es ihnen darum Jesus zuzuhören und dadurch Gottes Willen zu erfahren. Über seine Herrschaft unter den Menschen wollten sie in Ruhe nachdenken und die Konsequenzen für ihr Leben ziehen. Wer zu Jesus will, so dachten sie und so denken auch viele Leute, muß sich schließlich bewußt entscheiden können. Er muß ausdrücken können, was er unter Glauben versteht. Belehrung über die Grundlagen des Glaubens und eine gewisse Reife also sind Voraussetzung um zu Jesus zu kommen. Ganz ernst war es ihnen mit der Herrschaft Gottes, dem Glauben und seinen Konsequenzen. So ernst, daß sie sich einig waren: Das ist noch nichts für Kinder! Macht daß ihr wegkommt!, so wehrten sie die Kinder ab. *Das Evangelium - „nur für Kinder“ oder „nichts für Kinder“?*

Jesus merkt, daß sich seine Jünger als Zulassungsinstanz aufspielen und nach ihren Maßstäben beurteilen, ob jemand zum Meister vorgelassen wird oder nicht. Selten wird von Jesus erzählt, daß er zornig wurde, doch hier weist er seine Jünger scharf und zornig zurecht. „Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes!“ Jesus wendet sich ganz entschieden gegen die Meinung der Jünger, das Evangelium sei nichts für Kinder. Ganz im Gegenteil: Die Kinder sind ihm nicht nur willkommen, er stellt sie sogar den überheblichen Erwachsenen vor Augen. Gerade die Kinder sind dem Geheimnis des Himmelreiches nah, näher als viele Erwachsene. Er betont die Bedeutung der Kinder für alle denen Gottes Wille wichtig ist, für alle die als Nachfolger, als Christen leben wollen. „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“. Nicht die vernünftigen überlegenen Erwachsenen belehren die Kinder, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat. Nein, es ist gerade umgekehrt: In den Kindern, die man nicht für voll nimmt, bedeutungslos und unmündig nennt, in ihnen ist das schon gegenwärtig, worüber sich die Jünger die Köpfe zerbrechen.

Was schätzt denn Jesus so an den Kindern? Was sollen die Jünger, was sollen wir, in dieser harten Lektion lernen? Was haben Kinder den meisten Erwachsenen voraus? Versuchen wir dem Geheimnis auf die Spur zukommen.

Kinder verstehen es sich beschenken zu lassen. Sie können ein Geschenk noch annehmen ohne daran zu denken, wie sie sich denn wieder revanchieren können. Kinder wissen, daß sie nichts dagegensetzen können und müssen. Deshalb kommt die Freude auch von Herzen und ist ungetrübt. Bei vielen Erwachsenen dagegen löst ein Geschenk eher zwiefältige Gefühle aus, wie in der folgenden Szene: Eine Frau bringt ihrer Nachbarin ein Konfirmationsgeschenk für ihre Enkelin. Darauf die Nachbarin: „Das wird meinem Sohn aber nicht recht sein. Da wird er sich verpflichtet fühlen, Ihrer Tochter etwas zur Hochzeit zu schenken.“ Diese Gedanken sind uns wohl allen sehr vertraut, wenn sie auch selten so deutlich ausgesprochen werden. Im Geheimen aber vergiften sie die Freude am Schenken und Beschenktwerden.

Auch das Geschenk der Gottesherrschaft, der Liebe Gottes zu uns einfach anzunehmen, fällt Kindern leichter als Erwachsenen. Zu gern würden wir eine Gegenleistung aufweisen, uns durch Verdienste als liebenswert, -der Liebe wert- ausweisen. Jesus aber stellt und die Kinder vor Augen. „*Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.*“ Empfangen wie ein Kind, kommen mit leeren Händen, angewiesen auf die Zuwendung des Vaters voll Vertrauen.

Kind sein- aber hat noch eine weitere Seite. Kinder sind den Erwachsenen, den Eltern gegenüber in der schwächeren Position. Je kleiner sie sind, um so abhängiger sind sie von den Erwachsenen. Sie sind ihnen ausgeliefert, ganz darauf angewiesen daß diese, ihnen liebevoll begegnen, sie versorgen, sie trösten und ihnen die Welt zeigen, sie dann zu eigenen Schritten ermutigen. - aus dem Weg räumen was sie bedroht und auf Gefahren hinweisen. Ist das Verhältnis zur Mutter, zum Vater von Vertrauen geprägt, dann leidet es auch keinen Schaden, wenn die Eltern dem Kind Schmerz zufügen müssen. Instinktiv merkt ein Kind, daß seine eigene Welt zu klein ist, um selbst beurteilen zu können, was gut und was schlecht für es ist. Es verläßt sich darauf, daß die Eltern es wissen, was recht ist, auch wenn ihre Entscheidung Verlust und Schmerz 'bedeutet. Kindern, die dieses grundsätzliche Vertrauen zu den Eltern haben. fällt es auch nicht so schwer eigene Schuld zuzugeben. Wenn sie sich in etwas verstrickt haben, das ihnen über den Kopf zu wachsen droht, legen sie es den Eltern in die Hand, in der Hoffnung, daß diese das Knäuel der Unordnung und Verstrickung wieder in Ordnung bringen. Wenn der Vater oder die Mutter sagt: "Nun ist es wieder gut, " dann ist für das Kind eine Last ein für allemal verschwunden, dann ist das eine wirkliche Erlösung. Lassen wir in diesem Sinne Gott unseren Vater sein? Können wir uns unsere Verstrickungen wirklich lösen, unsere Lasten wirklich abnehmen lassen? Trauen wir es seiner Gerechtigkeit und seiner Macht wirklich zu, daß er das Böse in und. um uns nicht endgültig siegen läßt? Auch das bedeutet „Kind-Sein“ im Glauben: Gott unseren Vater sein zu lassen, ihm Gerechtigkeit und wirkliche Vergebung zuzutrauen und uns gefallen zu lassen. Kinder können, was viele Erwachsene verloren haben, sich beschenken, sich führen, sich vergeben zu lassen und darin voll vertrauen.

Zum Kindsein gehört aber auch die Hilflosigkeit, die Bedürftigkeit, die völlige Abhängigkeit von den Menschen seiner Umgebung. Immer noch ist das Kind eine Person, die nicht für voll genommen wird, der meist keine eigene Würde, kein eigenes Recht zugestanden wird Das Kind gehörte und gehört auch heute noch zu den Geringen, Ohnmächtigen und Wehrlosen. Viele Kinder dürfen gar nicht erst zur Welt kommen. Zahlreiche Wohnungen werden grundsätzlich nicht an Eltern mit Kindern vermietet. Nicht wenige Kinder werden körperlich oder seelisch mißhandelt, kommen im Straßenverkehr zu Schaden. oder leiden als empfindliche kleine Menschen besonders unter der Zunahme von Schadstoffen in der Luft, in Nahrungsmitteln, im Wasser. Und in den Ländern, in denen Hunger oder Krieg herrschen, sind die

Kinder immer die ersten, die darunter leiden. Ihre Bedürfnisse und Wünsche werden den scheinbar wichtigeren Zielen der Erwachsenen untergeordnet.

Auch die Jünger wollten sich von diesen machtlosen, bedeutungslosen Kindern nicht stören lassen. Jesus aber nimmt sich derer an, die ihre Bedürfnisse nicht selbst durchsetzen können. Er setzt sich ein für die Kleinen und Schwachen, nimmt sie zärtlich in die Arme und segnet sie. Er schließt sie spürbar in seine Liebe ein, auch wenn sie seine Worte noch nicht verstehen. Diese bedingungslose Liebe Gottes in Jesus Christus wird uns ganz deutlich durch die Kindertaufe vor Augen geführt. Ohne daß sich das Kind die Liebe erst verdienen muß, wendet sich Gott ihm liebevoll zu. Von den Kindern können wir lernen, uns beschenken zu lassen, uns das Angewiesensein auf Gott gefallen zu lassen.

Sören Kierkegaard drückt dies so aus: *Gott nötig haben ist des Menschen höchste Vollkommenheit.* An Jesus selber können wir es sehen, was es bedeutet, wie ein Kind vor Gott zu leben. Er selbst geht als Sohn im völligen Vertrauen auf den Vater den Weg der Ohnmacht und des Gehorsams bis ans Kreuz. Er lädt uns ein ihm auf diesem Weg zu folgen und als Kinder Gottes im Vertrauen auf ihn zu leben, *denn wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.* Amen.